



Forschungen zum Kloster Walkenried – Archäologie und Geophysik

Markus C. Blaich / Clemens Ludwig

Das ehemalige Zisterzienserkloster Walkenried ist seit 2019 Gegenstand intensiver archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen. Im Rahmen eines durch das Ministerium für Wissenschaft und Kultur und die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz geförderten Forschungsprojektes fanden beispielsweise jährlich jeweils mehrwöchige Grabungskampagnen mit Studierenden der HAWK Hildesheim sowie der Universitäten Heidelberg und Göttingen auf dem Klostergelände statt. Parallel zu den archäologischen Arbeiten wurde der erhaltene Baubestand vermessen und bauhistorisch untersucht (s. den Beitrag von Florence Fischer, Christian Seitz und Clemens Ludwig in diesem Heft). Ziel der Forschungen,

die unter Federführung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern (u. a. Institut für Europäische Kunstgeschichte Universität Heidelberg, Seminar für Ur- und Frühgeschichte Universität Göttingen und UNESCO-Geopark Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen) durchgeführt werden, ist eine umfassende Rekonstruktion der Bau- und Nutzungsgeschichte des Klosters von seiner Gründung im 12. Jahrhundert bis zur Aufhebung im Jahr 1668.

Walkenried, ehem. Zisterzienserkloster. Darstellung der Reflektionsmessungen (Bodenradar) im Bereich der Klosteranlage im Tiefenbereich von zwei Metern unter der heutigen Geländeoberkante (Grafik: Harald von der Osten, LDA Baden-Württemberg).

In diesem Beitrag werden vor allem die Ergebnisse der archäologischen Geländearbeiten vorgestellt. Ortsansässige Baufirmen sowie die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Walkenried boten großzügige logistische Unterstützung, und dank der engen Zusammenarbeit mit dem Zisterzienser-Museum Kloster Walkenried konnten die Ergebnisse parallel zu den laufenden Arbeiten der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Bodenradarmessungen

Eine wichtige Rolle für die Rekonstruktion der Baugeschichte spielen Ergebnisse von geophysikalischen Prospektionsverfahren. Trotz der zahlreichen Ausgrabungen, die seit dem frühen 20. Jahrhundert im Bereich der Klosteranlage stattgefunden haben, fehlen zu vielen Teilen des Gesamtkomplexes noch Erkenntnisse zur baulichen Entwicklung. Dies betrifft in erster Linie den Innenraum der 1290 geweihten gotischen Kirche und den östlich davon gelegenen Klostergarten, die im Zuge der verschiedenen, bislang durchgeführten denkmalpflegerischen Maßnahmen nur sehr ausschnitthaft untersucht werden konnten. Aber auch der Innenhof der Klausur, der sogenannte Lichthof, wurde – sieht man einmal von Beobachtungen in den Jahren 1978–1992 ab – bislang nicht näher erforscht. Die Auswertung der Bodenradarmessungen, die durch Harald von der Osten (LfD Baden-Württemberg) im Jahr 2005 durchgeführt wurden, bietet erstmals die Möglichkeit, ein umfassendes Bild der im Boden erhaltenen Baustrukturen im gesamten Areal der Klosteranlage zu gewinnen.

Obwohl die Auswertung der großflächigen Prospektionen noch nicht vollständig abgeschlossen ist, zeigt

sich bereits jetzt, wie gewinnbringend eine Zusammenführung von archäologischen, bauhistorischen und geophysikalischen Untersuchungsergebnissen sein kann. So lassen sich in vielen Bereichen der Klosteranlage Strukturen identifizieren, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit auf mittelalterliche Mauern zurückgehen und teilweise mit archäologisch erfassten Wandverläufen korrespondieren. Besonders eindrucksvoll zeigt sich das Potenzial der Radarmessungen für die Erforschung der Baugeschichte im Innenraum der Kirchenruine. In den Darstellungen der Reflexionsmessungen (sogenannte Tiefenscheiben) sind ab einer Tiefe von etwa 1,50 Metern unter der heutigen Oberfläche massive Baustrukturen erkennbar, die – übereinstimmend mit den Ergebnissen von Luftbilddauswertungen – als Fundamente für die Arkadenreihen des gotischen Langhauses gedeutet werden können. Von größerem Interesse für die Baugeschichte sind jedoch mehrere schmale, teilweise unterbrochene lineare Anomalien im Zwischenraum der mächtigen Fundamente. Hierbei könnte es sich um Überreste der 1137 geweihten romanischen Vorgängerkirche handeln, denn gemäß der baubegleitenden Ausgrabungen 1978–1992 muss die Nordwand des romanischen Sakralbaus unmittelbar unterhalb der nördlichen Arkadenreihe der gotischen Kirche verlaufen sein. Auch in anderen Bereichen, so im Lichthof, konnten bereits Baustrukturen ausgemacht werden, die zur Klosteranlage der Gründungszeit gehört haben dürften.

Parallel zur Auswertung der älteren Bodenradarmessungen finden im Rahmen des Forschungsprojektes auch neue Prospektionen statt. Ziel ist dabei, ein möglichst vollständiges Bild der Klosteranlage



Bild- und Steinhauerei seit 1894
STEINRESTAURIERUNG

ERNST HINZE
TIERGARTENSTR. 179

TELEFON 0511/520619
30559 HANNOVER

und dessen Umfeld zu erhalten. In Zusammenarbeit mit dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen wurde im Herbst 2020 – anlässlich des Tags des offenen Denkmals – auf der unmittelbar westlich des Kirchenportals gelegenen Wiesenfläche eine Magnetometerprospektion durchgeführt. Weitere Messungen sind geplant, so zum Beispiel im Südflügel der gotischen Klausur, wo nach den Ergebnissen der baubegleitenden Ausgrabungen das romanische Mönchsrefektorium gelegen haben soll.

Ausgrabungen in der Kirchenruine

Die im Rahmen des Forschungsprojektes durchgeführten Ausgrabungen konzentrierten sich vor allem auf den Innenraum der gotischen Klosterkirche. Ausschlaggebend dafür waren verschiedene Fragen zur Baugestalt des 1137 geweihten Vorgängerbaus. Der bisherigen Rekonstruktion zufolge handelte es sich bei der ersten Kirche um eine gut 50 Meter lange Basilika mit Apsis, Querhausapsiden und relativ kurzen, rechteckigen Nebenkapellen – ein charakteristischer Bautyp der sächsischen Romanik. In einem

späteren Bauzustand wurde der Ostabschluss verändert und die Kirche erhielt jeweils zwei gleich lange, apsidale Kapellenräume, die bis auf die Höhe der Hauptapsis reichten.

Zuverlässig nachgewiesen war diese bauliche Entwicklung bislang nur für den südlichen Kirchenteil (Ausgrabungen 1978–1992; Lesegang und südliches Querhaus der gotischen Kirche). Die Baugestalt des Nordteils der romanischen Kirche, der heute größtenteils im südlichen Seitenschiff und Mittelschiff des gotischen Nachfolgebaus liegen dürfte, war dagegen weitgehend unbekannt. Abgesehen von den Ergebnissen der Untersuchungen durch Hans Pfeifer (um 1900), bei denen wohl Mauerreste der rechteckigen Nebenkapelle der ersten Bauphase getroffen wurden, weiß man nur wenig über die Vorgängerbauung im Bereich der gotischen Kirche. Da eine verlässliche Rekonstruktion der romanischen Klosteranlage jedoch ein wichtiges Ziel des Projekts darstellt, sollte durch minimal-invasive Sondagen geklärt werden, ob sich innerhalb der Kirchenruine romanische Baustrukturen erhalten haben.



Walkenried, ehem. Zisterzienserkloster. Texturiertes 3-D-Modell der Grabungsfläche 2020/Bereich 2. Gut zu erkennen sind die großen Steinblöcke auf der Außenseite des gotischen Fundamentes (Ansicht von Norden). Erfasst wurde eine Tiefe von etwa 1,50 Meter (C. Ludwig, NLD).



Walkenried, ehem. Zisterzienserkloster. Blick auf die Grabungsfläche 2020/Bereich 3 mit der Ausgleichsschicht aus Kalkmörtel. In der Bildmitte sind die kreuzförmig verlaufenden Abdrücke der Mauersteine zu erkennen sowie ein Loch, das beim Aushebeln der Blöcke (Abriss der gotischen Kirche) entstanden sein muss (C. Ludwig, NLD).

Bei den Ausgrabungen 2019/2020 wurden drei Bereiche untersucht, deren Lage und Größe maßgeblich durch den bekannten Bauphasenplan bestimmt wurde. Auf diesem Plan sind am Übergang von der Vierung zum Langhaus die Kapellenräume des romanischen Vorgängerbaus, wie sie nach den Grabungsbefunden bisher für den südlichen Teil rekonstruiert wurden, eingezeichnet. Den wichtigsten Befund der Ausgrabung stellte ein mächtiger, zweischaliger Mauerbefund dar, der aus überwiegend grob behauenen Blöcken ortstypischen Steinmaterials bestand und in Kalkmörtel gesetzt worden war. Immer wieder fanden sich im Mauerwerk auch besser bearbeitete Kleinquadern und Steine mit anhaftenden Resten von Wandputz, bei denen es sich wohl um wiederverwendetes Baumaterial (sog. Spolien) handelt. Durch den Abgleich mit neuen, durch Drohnen erstellten Luftbildern (Juli 2020) lässt sich der Befund als Streifenfundament für die nördliche Arkadenreihe des gotischen Langhauses interpretieren.

Bei der Untersuchung des gotischen Streifenfundaments gelang die Dokumentation eines bemerkenswerten Befundes: Oberhalb des Fundamentes befand sich eine Mörtelschicht, die wohl zum Höhenausgleich für das aufgehende Mauerwerk dienen sollte. In der Schicht konnten kreuzförmig angeordnete Eindrücke erkannt werden, die nach dem rekonstruierten Kirchengrundriss wahrscheinlich mit einem Pfeilerstandort im Zusammenhang stehen dürften. Es könnte sich um die Spuren von Großquadern handeln, welche als Unterlage für die Pfeilerbasis auf die Ausgleichsschicht gesetzt wurden.

Im Hinblick auf die Frage nach dem romanischen Baubestand war die Ausgrabung mit einer wichtigen Erkenntnis verbunden: Die nach dem Bauphasenplan in diesem Bereich rekonstruierten Mauerverläufe der romanischen Kirche existieren zumindest in den ausgegrabenen Flächen nicht mehr. Offenbar wurde bei der Errichtung der gotischen Kirche, anders als



Walkenried, ehem. Zisterzienserkloster. Blick auf die Grabungsfläche 2021/ Bereich 1. Im Planum zeichnet sich deutlich die L-förmig verlaufende Ausbruchgrube der romanischen Kirchenecke ab. Der Sockel am oberen rechten Bildrand markiert die Position einer der beiden entdeckten Bestattungen (C. Ludwig, NLD).

im Kreuzgang, zunächst der romanische Vorgängerbau vollständig abgerissen. Darauf deuten auch andere Beobachtungen hin. Es zeigte sich nämlich, dass die für das Streifenfundament angelegte Baugrube in eine großflächige, mit Mörtel verfüllte Störung eingetieft wurde, bei der es sich wohl um eine Ausbruchgrube im Zusammenhang mit dem Abriss der romanischen Kirche handeln dürfte. Die Fundamente des ehemaligen Sakralbaus scheinen also bis auf wenige Reste vollkommen ausgebrochen und entfernt worden zu sein, offenbar um sie im gotischen Bau wiederzuverwenden. Daraus ergibt sich, dass der Errichtung des gotischen Streifenfundaments der Abbruch der romanischen Kirche in diesem Bereich vorangegangen sein muss. Reste eines romanischen Estrichs, die unmittelbar auf dem natürlichen Boden auflagen, stellen den letzten direkten Beleg für den ehemaligen Kirchenbau dar.

Vor allem die Ausgrabung im Sommer 2020 hat damit wichtige neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des ehemaligen Klosters erbracht. Erstmals konnte nachgewiesen werden, dass die Arkadenpfeiler des gotischen Langhauses auf Streifenfundamenten ruhten. Für ihre Errichtung wurde – wenigstens teilweise – auf Baumaterial der romanischen Vorgängeranlage zurückgegriffen, wie im Mauerwerk verbaute Spolien eindrücklich belegen. Im Bereich der Pfeilerstandorte war auf die Oberkante der Fundamente eine Schicht aus Mörtel aufgetragen worden, vermutlich um eine plane Fläche für die Unterkonstruktion der mächtigen Stützen zu schaffen. Sollte die Interpretation der kreuzförmigen Eindrücke als Kantenegative von Steinen zutreffen, handelte es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein Fundament aus mehreren Großquadern.

Ziel der Untersuchungen im Jahr 2021 war die Überprüfung von mehreren auffälligen Strukturen, die bei der Auswertung von Bodenradarmessungen entdeckt wurden. Ihre Tiefe und Ausrichtung deutete darauf hin, dass es sich um Baustrukturen der romanischen Vorgängeranlage des erhaltenen gotischen Klosters handeln könnte. Besonders interessant war eine rechtwinklige Anomalie unmittelbar hinter dem Westportal, also im Innenraum der Kirchenruine, deren Position und Orientierung recht genau mit dem rekonstruierten Mauerverlauf der Nordwestecke der ersten Klosterkirche übereinstimmte. Da der Westabschluss des Sakralbaus bislang aufgrund fehlender Befunde nicht sicher rekonstruiert werden konnte, erschien eine Untersuchung in diesem Bereich sehr lohnend. Tatsächlich wurden während der Grabungskampagne Überreste der romanischen Vorgängeranlage erfasst. Den Hauptbefund stellte eine rechtwinklig verlaufende Ausbruchgrube dar, die in Ausmaßen und Verlauf der Anomalie in den Messbildern entspricht. Demzufolge schloss die Kirche der romanischen Bauphase ziemlich genau auf Höhe des Durchgangs aus der gotischen Kirche zum Konversentrakt ab. In Verbindung mit einem Befund, der 2012 durch die Kreisarchäologie Göttingen (ehemals Osterode am Harz) dokumentiert wurde, lassen sich nun erstmals sowohl die exakte Länge als auch die Breite der Kirche rekonstruieren.

Zu den interessantesten Ergebnissen der Grabung zählen zweifellos zwei Bestattungen, die im unmittelbaren Umfeld der Ausbruchgrube angetroffen

wurden. Sie befanden sich direkt auf dem Abbruchhorizont der romanischen Kirche und dürften demzufolge im 13. Jahrhundert angelegt worden sein. Die Lage der beiden Gräber ist ausgesprochen ungewöhnlich, denn bei allen mittelalterlichen Ordenshäusern waren der Chorraum und die Querhausarme die bevorzugten Bestattungsorte. Denkbar wäre, dass es sich um adelige Stifter oder Wohltäter des Klosters gehandelt hat, die während des Bauprozesses auf dem Gelände des ehemaligen (romanischen) Sakralbaus beigesetzt worden waren. Solche Bauplatzbestattungen sind – soweit wir wissen – jedoch bislang fast ausschließlich aus den Schriftquellen bekannt.

Verknüpft man die Beobachtungen aus den vier Grabungsflächen, so lassen sich beinahe alle Abschnitte der Geschichte von Kloster Walkenried fassen: Bau der romanischen Kirche (um 1130), deren Abriss und Neubau der gotischen Kirche an gleicher Stelle (um 1200) sowie der Abbruch der Pfeiler nach den Zerstörungen im Bauernkrieg (1525) – ein faszinierendes Ergebnis!

Dr. Markus C. Blaich ist stellvertretender Leiter der Abteilung Archäologie und Referent für Archäologie des Mittelalters.

Clemens Ludwig M.A. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege im Projekt »Kloster Walkenried – Auswertung der Grabungen im ältesten Zisterzienserkloster Norddeutschlands«.